

SABINA CLASSEN
Laut.Stark.Leben.

SABINA CLASSEN
DR. NICO ROSE

LAUT. STARK. LEBEN.

***ZUR HÖLLE MIT
DEN SELBSTZWEIFELN!***

Mit einem Geleitwort von
Metal-Queen Doro Pesch

ARISTON 

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber*innen ausfindig zu machen, verlagsüblich zu nennen und zu honorieren. Sollte uns dies im Einzelfall bedauerlicherweise einmal nicht möglich gewesen sein, werden wir begründete Ansprüche selbstverständlich erfüllen.

Bildnachweis:

Fotos 1 bis 4: © privat; Foto 5: © Peter Schulze, Pepsi Cola Deutschland; Fotos 6 bis 9: © privat; Foto 10: © RTL Plus; Fotos 11 und 12: © Andy Classen; Foto 13: © RTL Plus; Foto 14: © privat; Foto 15: © J. B. Rosendahl; Foto 16: © Kerstin Rößler; Foto 17: © J. B. Rosendahl; Foto 18: © unbekannt; Foto 19: © privat; Foto 20: © RTL 2; Foto 21: © privat; Foto 22: © Gerard Hamels; Fotos 23 und 24: © privat; Fotos 25 bis 28: © Birger Treimer; Foto hintere Umschlagklappe: © Rene Otto



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

© 2025 Ariston Verlag in der
Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Alle Rechte vorbehalten
Redaktion: Lars Zwickies
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, unter Verwendung
einer Illustration von Shutterstock/Marzufello
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-424-20308-0

*Für
Papa und Mama
Tom und Ulla
Tessa, Jim, Piet, Jan, Leona*

*Für die Ewigkeit in
Liebe, Vertrauen, Dankbarkeit, Freude und Leichtigkeit
– Sabina –*

*Für den Metal,
der immer schon da ist.
Egal, wie tief ich falle.
– Nico –*

Unsere Wünsche sind Vorgefühle der Fähigkeiten, die in uns liegen, Vorboten desjenigen, was wir zu leisten imstande sein werden. Was wir können und möchten, stellt sich unserer Einbildungskraft außer uns und in der Zukunft dar; wir fühlen eine Sehnsucht nach dem, was wir schon im Stillen besitzen. So verwandelt ein leidenschaftliches Vorausgreifen das wahrhaft Mögliche in ein erträumtes Wirkliches.

– Johann Wolfgang von Goethe –

Wenn ich mir vorstelle, dass ich nur noch einen Tag zu leben hätte, dann tue ich das nicht aus Todessehnsucht heraus und weil ich genug hätte von der Plage des Lebens. Ich möchte dadurch vielmehr lernen, intensiver zu leben, jeden Augenblick auszukosten, dem Geheimnis meines Lebens auf die Spur zu kommen und jeden Tag von Neuem achtsam und bewusst zu erleben.

– Anselm Grün –

PLAYLIST

Geleitwort von Doro	11
Vorwort von Sabina	13
Vorwort von Nico	17
Einklang	23
Die eigene Stimme finden	25
Als Kind hast du keine Angst – eigentlich	25
Ich <i>wollte</i> einen Bruder	27
Euch zeig ich's noch	28
Fliegen und entfliehen	30
Wer hat die Macht?	31
Ein Traum von Fritten	32
Der Zeit voraus	34
Eigene Worte finden	35
Das war ganz schrecklich	36
Kick it like Sabina	37
I Love Rock'n'Roll	41
Willst du mit mir gehen	43
Freude woanders	44
Suche E-Gitarre	45
Der Wumms aus der Tabakdose	46
Ich <i>werde</i> das gewinnen	47
Über den großen Teich	49

If I Can Make It There	50
There's No Business Like Show-Business	51
Ein bisschen fremd in der Heimat	52
Die Anfänge von Holy Moses	54
An der Seitenlinie	55
Der Urschrei	57
Leben für den Lärm	59
Den Arsch abbrüllen	59
Lauter werden	65
Klirrende Scheiben	66
Love and Marriage plus Dosenbier	68
Das kurze Jahr der Schlange	70
Könnt ihr das wirklich spielen?	75
Ganz allein im Studio	77
Ich hab an dem Tag keine Zeit	78
Erster oder Letzter im <i>Metal Hammer</i> ? Egal!	79
Die Hunde und der Schlüssel	81
Ramon kommt nicht mehr mit	82
Grölen, bis der Arzt kommt	84
Wagner gibt den Takt an	85
Fliegende Fische	86
Von oben herab	87
Fliegende Kürbisse	88
Mit Omas Knete zum Monsters of Rock	89
I'm not a groupie	90
Mission erfüllt	96
Deal und Groll	96
Dunkelheit bringt Licht und Schatten	99
Neues Baby, keine Kinder	107
Heavy Stricken Is the Law	110
(K)Ein Fall für Holy Moses	113

Ausgemosht	115
Gloria, ohne Glanz	116
Wo ist die Hitsingle?	120
Holy Wind of Change	122
Durchs Chaos nach West Virginia	125
Die Metaloase in der Walachei	127
Der erste Messie	137
Entfremdung	140
Nicht solo, dafür Sunshine Reggae	153
Nordwärts	155
Multi-Jobber	157
Ich muss nach Wacken!	161
Doch noch Fliegen gelernt	167
Heil werden und heilen	169
Onkel Toms Tourbus	169
Big in Südkorea	174
Alles in (Un-)Ordnung	176
Luke und Leia plus Ronja	178
Neue alte Ziele	181
Der Weg der Prüfungen	184
Hankel-Hirtz-WTF-Classen	190
Scheiden tut (nicht) weh	192
Growlen auf den Punkt	195
Die große Konvergenz	197
Wer schrei(b)t, der bleibt	203
Der Kapitän kommt an Bord	206
Das Glück dieser Erde	212
Die Brandung holt den Fels	216
Durch die Stille	220
Lichtblicke	221
Die unsichtbare Königin	223

Ausklang	227
Nachwort von Sabina	234
Nachwort von Nico	236
Dank	238
Stichwort- und Personenverzeichnis	240
Die AutorInnen	246
Anmerkungen	248

GELEITWORT VON DORO

Als ich Sabina das erste Mal getroffen habe, war mir sofort klar, dass sie eine außergewöhnliche, energiegeladene, intelligente Powerfrau ist. Ich habe sie umgehend in mein Herz geschlossen. Ich fühlte augenblicklich, dass wir viele Gemeinsamkeiten haben und auch die gleichen Kämpfe bestreiten mussten, um uns in der Musikwelt zu behaupten.

Wir haben ungefähr zur gleichen Zeit begonnen. Sabina, als sie bei Holy Moses einstieg, und ich mit meinen ersten Bands Snakebite, Beast und bald darauf Warlock. Die Metalszene war jung, voller Energie, noch etwas unbedarft, aber genau deshalb Zuflucht und Familie zugleich. Als Frauen waren wir allein auf weiter Flur, beobachtet mit einer Mischung aus Neugier, Argwohn und Misstrauen. Wir beide mussten unser eigenes Ding durchziehen. Es gab keine Vorbilder, keine Konventionen. Es ist kein Wunder, dass ich mich in Sabinas Biografie immer wieder selbst entdecke. Von den noch etwas holprigen Anfängen über das tägliche Proben, die chaotischen frühen Gigs und Demos bis hin zu den ersten professionellen Aufnahmen und Tourneen. Wir hatten die gleichen Probleme mit dubiosen Managern, zwielichtigen Plattenfirmen und bizarren Mitmusikern und wir beide lieben New York.

Ich habe Sabinas Weg mit Holy Moses immer verfolgt. Unsere Wege haben sich oft gekreuzt, in Clubs und auf riesigen Bühnen, wie in Wacken. Zuletzt war ich Gast bei Sabinas Abschiedskonzert mit Holy Moses. Es war ein denkwürdiger Abend. Oder um es weniger nüchtern zu sagen: Ich war zu

Tränen gerührt. Die Liebe zu den Fans und die Liebe von den Fans – auch das sind Dinge, die Sabina und mich verbinden.

Ihr werdet beim Lesen umgehend merken, dass *Laut.Stark.Leben.* mehr ist als eine typische Musiker-Musikerinnen-Biografie. Sabina und Nico haben einen tollen Ansatz gefunden, dem Buch eine weitere Ebene hinzuzufügen, die Sabinas Geschichte ganz wunderbar ergänzt. Auch für mich spielt Spiritualität eine wichtige Rolle, eine weitere Verknüpfung zwischen unseren Lebensläufen, genau wie unsere bedingungslose Liebe zu Pferden und Hunden.

Ich werde Sabina auf der Bühne vermissen, aber als wunderbaren Menschen und Wegbereiterin der härteren Variante des Heavy Metal immer lieben.

Doro Pesch, im Januar 2025

VORWORT VON SABINA

Träume ich – oder ist das mein Leben?

»Bibi! Bibi!!!«

Ich höre es an meiner Tür rufen. Es ist mitten in der Nacht, und ich bin sicher, das ist mein kleiner Bruder Tom. Verwirrt stehe ich auf und denke noch: Warum kommt Tom nicht einfach rein? Doch als ich die Tür öffne, sehe ich den kleinen Bruno vor mir. Ich schaue mich schlaftrunken um, sehe Bruno an und verstehe überhaupt nicht, was los ist. Plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen: Bibi, du bist im Soccer Camp in Amerika. Und da steht der kleine Bruno, der schon wieder weint. Es ist nicht das erste Mal, dass er nachts aufgelöst vor meiner Tür steht, obwohl es ihm in der Fußballschule unglaublich gut gefällt. Er hat so starkes Heimweh. Ich nehme ihn einfach in den Arm, tröste ihn und sage: »Ich kann dir gerne noch eine Gute-Nacht-Geschichte erzählen. Dann gehst du aber wieder rüber zu den Jungs! Und morgen früh spielen wir wieder Fußball mit Pelé und Franz Beckenbauer.«

Ich denke, darüber könnte ich mal ein Buch schreiben ...

Dann ist es auf einmal bitterkalt. Es ist Mai und ich bin auf dem Wacken Open Air. Dem einzigen Wacken in der Geschichte, das Mitte Mai stattfindet. Es ist so kalt. Ich habe gerade mit meiner Band Temple of the Absurd gespielt und plötzlich ist meine gesamte Truppe irgendwie verschwunden. Es gibt keine Möglichkeit mehr zur Rückfahrt nach Hamburg. Doch im Backstage-Bereich treffe ich später die Musiker von

Tiamat. Sie sind in diesem Jahr eine der wenigen Bands, die tatsächlich mit einem Nightliner gekommen sind. Die Musiker erkennen mich und sind total verwirrt, als ich sage: »Jungs, darf ich mich kurz in eurem Bus aufwärmen? Meine Band ist verschwunden und macht Party, und ich friere mir gerade den Arsch ab.« Ich werde eingeladen, wir trinken ein paar Bierchen, und dann höre ich die erlösende Nachricht: »Sabina, wir haben noch Betten frei im Nightliner. Du kannst heute Nacht hier pennen. Morgen früh suchst du halt deine Band und fährst zurück nach Hamburg.«

Ich denke, darüber könnte ich mal ein Buch schreiben ...

Ich bin in Italien am Gardasee. Es ist Frühjahr, und ich sitze auf Nevada, einer stolzen Haflinger-Stute – so unglaublich schön. Obwohl ich nicht reiten kann, hat Nevada mir erlaubt, mich auf ihren Rücken zu setzen. Ich strecke die Arme weit von mir und fühle mich wie Winnetous Schwester. Mein Blick gleitet über die Berge runter zum Gardasee, ein unglaublich berührendes Erlebnis. Ich schließe die Augen, Nevada geht nun langsamen Schrittes voran. Sie trägt nur ein Halfter, ich halte sie an einem Strick, und es fühlt sich an, als würde ich durch die weite Prärie galoppieren. Ich spüre eine tiefe Verbundenheit mit dem Pferd und mit mir selbst, ich bin geerdet und in Sicherheit. Da ist diese tiefe innere Freiheit. Zufriedenheit. Leichtigkeit. Freude.

Ich denke, darüber könnte ich mal ein Buch schreiben ...

Nun sitze ich eingeeengt in einem VW-Bus mit neun Sitzen. Hinter mir auf der Mini-Ladefläche ist das wichtigste Equipment von Holy Moses verstaut. Ganz hinten, auf der letzten Rückbank, liegt Michelle, die Frau von Pete, unserem Gitarristen, weil sie sich unwohl fühlt. Die Band plus Crew sitzt auf den restlichen sechs Sitzen, und ich denke nur: O Mann, die Fahrt zum Hellfest wird niemals enden. Wie viele verfluchte

Stunden meines Lebens habe ich auf Autobahnen verbracht, eingepfercht in einem miefigen Bus.

Weiter vorne läuft Popmusik und dann plötzlich wieder krasser Black Metal aus den Bluetooth-Boxen meiner Bandmitglieder. Durch den Lärm hindurch höre ich Gerd fluchen: »Fuck Paris!« Es gab Sperrungen auf der Autobahn, wir werden vom Navi plötzlich mitten durch das Getümmel der Hauptstadt geleitet. Unser Drummer und heutiger Fahrer ist völlig genervt. Es wird noch Stunden dauern, bis wir das Hellfest erreichen. Ich denke: Hoffentlich schaffen wir es noch rechtzeitig, um abends unsere Freunde von Meshuggah spielen zu sehen. Wir sind Gott sei Dank erst morgen dran. Augen zu und durch.

Ich denke, darüber könnte ich mal ein Buch schreiben ...

Schließlich schreiben wir den 3. August 2023. Ich bin auf Wacken und habe in der vergangenen Nacht mein letztes Open-Air-Konzert in Deutschland gespielt. Für immer. Ich bin noch tief bewegt von den letzten Stunden ... und auf einmal treffe ich Nico am Stand von Metality. Er hat mich etwa ein-einhalb Jahre früher für sein Buch *Hard, Heavy & Happy* interviewt. Eigentlich träume ich gerade so vor mich hin, schwelge in den inneren Bildern vom Auftritt gestern. Die Atmosphäre am Stand des Metalvereins gleicht einem aufgescheuchten Bienenstock. So viele Menschen, die mit mir reden wollen. Ich stehe da mit meinem Bier in der Hand, Nico mit einer Flasche Riesling. Einen Moment lang schauen wir uns tief in die Augen. In mir steigt ein Gefühl auf: Ich glaube, ich sollte als Nächstes *wirklich* ein Buch schreiben.

Und plötzlich klopfen sie wieder an, diese verflochtenen Selbstzweifel, ganz tief in meinem Herzen und dieser fast vergessenen Ecke meines Hirns. Wird das was? Will das überhaupt jemals jemand lesen? Ich bin doch nicht Lemmy. Alle Sex,

Drugs & Rock'n'Roll-Geschichten sind doch längst erzählt, von Bands, die viel größer waren als Holy Moses.

Aber in jenem Augenblick, als ich Nico tief in die Augen schaue, ist da noch ein anderes Gefühl, bei allem Zweifel. Was, wenn da jemand ist, der weiß, wie das geht mit dem Schreiben? Jemand, der aus der Adler-Position auf mein Leben schaut? Jemand, der wirklich gut zuhört, die richtigen Fragen stellt, der alles sortiert und in Form bringt? Was, wenn ich bequem liege, die Augen geschlossen, tief versunken in meinem eigenen Leben – und einfach erzähle, erzähle, erzähle? Dann, ja, dann könnte es was werden. Ich frage Nico einfach mal. Der wird ja wohl kaum Nein sagen ...

Sabina Classen

VORWORT VON NICO

Sabina und ich, wir haben uns 2021 kennengelernt, als ich sie für mein Buch *Hard, Heavy & Happy* interviewen durfte. Den Kontakt vermittelt hatte Holger Hübner, Co-Founder des Wacken Open Air, der gemeinsam mit seinem Partner Thomas Jensen auch das Vorwort zu jenem Buch beisteuerte.

Die Wahrheit: Ich wusste als halbwegs metalkundiger Mensch natürlich, wer Sabina ist, und hatte selbstredend auch von ihrer Band Holy Moses gehört. Mehr war da am Anfang allerdings nicht. Ich kannte weder den Menschen noch die Musik in der Tiefe. Um meinen vierzehnten Geburtstag herum (1992) bin ich Metalfan geworden. Aber wenn ich damals mit der Musik von Holy Moses konfrontiert worden wäre, hätte mich das komplett abgeturnt. Zu Beginn meines headbangernden Lebens war ich ausschließlich offen für melodischen Metal mit Engelsgesang im Stil von Helloween und Co. Sabinas Reib-eisen-Vocals und die auditive Wucht von Holy Moses hätten mich unmittelbar in die Flucht geschlagen.

Ich wollte Sabina trotzdem unbedingt in meinem Buch haben, weil ich in einem anderen Interview gelesen hatte, dass sie seit rund 15 Jahren, neben der Arbeit als Musikerin, auch Menschen therapeutisch begleitet. Da ich selbst Psychologe bin, hat mich dieses Doppelleben fasziniert. In unserem Videocall (mitten in der Corona-Pandemie) wollte ich besser verstehen, wie sich diese beiden Welten gegenseitig befruchten.

Im Laufe dieses schier endlosen Gesprächs haben wir gemerkt, dass wir uns gut verstehen, wirklich gut verstehen. Wo-

bei: Man muss sich schon verflucht anstrengen, um sich mit Sabina *nicht* zu verstehen. Gefühlt beginnt jedes Interview mit ihr auf der ganzen Welt mit den Worten, dass man gerade die »niceste Person ever, ever« getroffen habe. 2022 haben wir uns dann erstmals im richtigen Leben gesehen, nur ganz kurz, auf Wacken. Zwölf Monate später, im Matschrekordjahr, fand schließlich jene für dieses Werk so wegweisende Begegnung statt, die auch in Sabinas Vorwort und gegen Ende des Buchs beschrieben wird.

Ab Januar 2024 haben wir uns alle paar Wochen montags in ihrer Praxis außerhalb von Hamburg getroffen. Das lief immer gleich ab: Sabina hat morgens noch ihre Pferde versorgt und mich dann mittags an der S-Bahn abgeholt. Im Vorraum der Praxis habe ich zunächst ausgiebig mit ihrem Therapiehund Benno gekuschelt, während Sabina uns Kaffee gemacht hat. Dann haben wir ein bisschen über Gott und die Welt gequatscht, am meisten natürlich über Metal und psychologische Themen, aber auch viel über unsere Lebensgeschichten.

Gerade beim letzten Punkt stellten wir – obwohl 15 Jahre auseinander und an der Oberfläche gänzlich unterschiedliche Leben führend – immer wieder faszinierende Parallelen fest. Ständig war da der Gedanke: Es *kann* kein Zufall sein, dass uns die Arbeit an dem Buch zusammengeführt hat. Eher war da immer wieder das Gefühl, das sollte, das *musste* so sein.

Nach dem Kaffeeplausch gingen wir hinunter in den eigentlichen Therapieraum. Sabina legte sich jedes Mal in einen verstellbaren Sessel, versetzte sich selbst in einen Trancezustand (das lernt man in der Hypnoseausbildung) und begann, mir von ihrem Leben zu erzählen. Das Ganze praktizierten wir jeweils rund drei Stunden, mit kurzen Pausen für eine Zigarette oder Gassigehen mit Benno. Ich machte mir fleißig Notizen und erfreute mich ansonsten an dem besonderen Schauspiel:

Da liegt ein Mensch mit geschlossenen Augen und ist vollkommen »im eigenen Film« versunken, doch mit Worten, Mimik und auch viel Gestik entsteht plötzlich eine greifbare Geschichte. Bewegte Bilder, brutaler Sound, irgendwann sogar die zugehörigen Gerüche. Mein Job war es, diese Welten einzufangen und auf Papier zu bannen.

Zum Ende dieser Sessions wühlten wir uns meist noch eine Weile durch Sabinas gut gepflegtes Archiv, um Informationen abzugleichen. Oder einfach, um in Erinnerungen zu schwelgen. Was für mich, bezogen auf die frühen Jahre von Holy Moses, immer auch vorzüglicher Metal-Geschichtsunterricht war. In den wirklich coolen Metalzeiten der frühen Achtzigerjahre war ich einfach noch ein kleiner Hosenscheißer, der zu den Klängen von Roland Kaisers »Santa Maria« bei Oma und Opa in den Garten gepinkelt hat.

Wichtig: Weil in einem Leben immer vieles gleichzeitig passiert – vor allem, wenn man so umtriebig ist wie Sabina –, haben wir uns hier und dort die Freiheit genommen, die streng chronologische Reihenfolge der Ereignisse zu verlassen, um kohärent über bestimmte Episoden aus ihrem Leben berichten zu können. Wir spulen hier ein wenig vor, dort wieder ein wenig zurück. So wird unserer Meinung nach besser verständlich, um was es *eigentlich* geht.

Schon früh im Schreibprozess waren wir uns einig, dass ich dabei nicht einfach eine Art Ghostwriter sein würde. Ganz so, wie Sabina immer Teil einer Band und keine Solokünstlerin sein wollte, wurde schnell deutlich, dass wir auch für dieses Buch als Team auftreten würden. Ich würde der Beobachter und Erzähler von Sabinas Leben sein, aber ein Erzähler, der

sich ab und zu einmischt, etwas von sich preisgibt, hier und dort mitgestaltet. Menschen, die ausschließlich an Sabinas Geschichte interessiert sind, mögen diese Parts bitte überblättern. Das tut mir nicht weh.

Ebenso waren wir uns von Anfang an darüber im Klaren, dass dies nicht einfach nur eine Metalbiografie werden sollte, nach dem Schema: »Hier waren wir im Studio, dort ist was Lustiges auf Tour passiert, und an jener Theke habe ich einen mit Lemmy gesoffen.«¹ All das hat natürlich Raum und auch Sinn in so einem Buch. Aber *nur* das? Zu wenig, das war uns schnell klar.

Sabina und mich eint die Liebe zum Metal. Ebenso eint uns die Liebe zur Psychologie beziehungsweise allgemein zu dem Wunsch, Menschen bei ihrer Entwicklung auf die Sprünge zu helfen. Ich arbeite seit 2008 als Coach für Führungskräfte, Sabina hat kurz darauf begonnen, Erwachsene und Kinder psychotherapeutisch zu begleiten. Vor diesem Hintergrund haben wir das Ziel formuliert, neben Perspektiven auf Sabinas Leben als Mensch und Musikerin auch Einblicke in unsere Arbeit und unsere persönliche Entwicklung zu geben.

- Wie haben wir (immer wieder mal) unseren ganz eigenen Weg gefunden?
- Welche Entscheidungen haben wir an wichtigen Wendepunkten unserer Entwicklung getroffen?
- Welche Reflexionen, Übungen, Rituale haben uns geholfen?

Diese Ideen und Konzepte möchten wir dem lesenden Menschen gerne unterwegs präsentieren, als Dreingabe. Ohne erhobenen Zeigefinger, dafür mit ganz viel Energie, Dankbarkeit und Lebensfreude.² Jene Leserinnen und Leser, die das für Psychokacke halten, dürfen natürlich auch diese Parts überblättern.

Und nun wünsche ich viel Spaß beim Eintauchen, Mitschmunzeln und Mitleiden. Beim Erinnern, für jene, die dabei waren – und beim Schwärmen, für jene, die gerne dabei gewesen wären, so wie ich. All hail the Queen of Thrash!

Nico Rose

EINKLANG

Hamburg, kurz vor Silvester 2023

Sie steht auf der Bühne, der schwere Schlussakkord schwebt noch in der euphorischen Atmosphäre aus Bier, Schweiß und Glückshormonen. 1200 Menschen in der Hamburger Markthalle schreien sich die Seele aus dem Leib, strecken ihr die Hände entgegen, ein stürmisches Meer aus Pommesgabeln.

»**SABINA – SABINA – SABINA!**«

Dort steht sie, volle 60 Jahre alt. Eben noch ist sie auf der Bühne herumgehüpft wie ein Teenager, hat die Menge nach vorn gepeitscht und sich in einem Schlauchboot durch die Halle tragen lassen. Doch jetzt steht sie still im Auge des Sturms.

Sabina hat beide Hände über dem Herzen zusammengelegt. Jemand hat ihr eine Krone aufgesetzt, sie sitzt leicht schief auf dem erhobenen Haupt. Der Blick schweift in die Ferne, über die Menschenmenge hinweg in die Vergangenheit. Ihr Kajal hat sich mit Tränen vereint, nicht das erste Mal an diesem Abend.

Gleich wird sie wieder strahlen und die Fäuste in die Luft recken, doch in diesem Moment laufen mehr als 40 Jahre vor ihrem inneren Auge ab. Unzählige Konzerte und Gesichter, Hunderte Reisen in ferne Länder – und auch ins innere Ausland. Alle Höhen und alle Tiefen eines Lebens, eines Künstlerlebens. Alles *ist* in diesem Augenblick, genau jetzt, genau hier. Die Scheunen der Vergangenheit sind reich gefüllt.³

Später wird sie mit Familie, Freunden und Wegbegleitern in kleinerer Runde auf ihren Ehrentag anstoßen, es gibt Torte und Bier. »A Birthday and a Funeral«, das war der Titel des Ab-

schlusskonzerts. Oder besser: Rituals. Gefeierte wurden sechs Jahrzehnte Sabina Classen und das allerletzte Konzert ihrer Thrash-Metal-Band Holy Moses. Ihr Baby von über 40 Jahren. Es wird kein Revival geben, keinen Rücktritt vom Rücktritt. End on a high note, go out with a bang!

Ich überreiche ihr ein Geschenk, wir haben Zeit für einen kurzen Plausch und ein Foto vor der Wand mit den Luftballons. »Ich muss jetzt erst mal klarkommen«, sagt sie, noch sichtlich erschöpft von ihrer letzten Performance als Metal-shouterin. Doch sie lächelt wieder. Und kurz darauf kommt der nächste Gratulant und will ein Foto ...

Wohltorf bei Hamburg, drei Wochen später

»Es klingt seltsam, aber ich *wollte* geboren werden. Das ist meine erste Erinnerung, noch im Mutterleib.«⁴ Sabina liegt in einem elektrisch verstellbaren Sessel in ihrem mit unzähligen Erinnerungsstücken übersäten Praxisraum, in dem sie sonst Menschen psychotherapeutisch begleitet. Sie hat sich kurzerhand selbst in einen Trancezustand versetzt. »So kann ich mich besser erinnern«, erklärt sie mir. Ich sitze neben ihr auf einer Couch, die ansonsten für ihren Therapiehund Benno reserviert ist. Dieser liegt einige Meter weiter, nahe der Treppe, die zum Praxisraum herunterführt. Er spürt, dass wir Ruhe brauchen. Ich bilde mir ein, dass er über uns wacht.

Sabina hat die Augen geschlossen und erzählt mir von ihrem Leben. »Ich will. Ich will *leben*. Ich will *mein* Leben leben! Das war meine erste Vision.«

Und so beginnt es.

DIE EIGENE STIMME FINDEN

Als Kind hast du keine Angst – eigentlich ...

Sabina wird 1963 als erstes von drei Kindern im Aachener Südviertel in die Familie Hirtz hineingeboren. Der Papa arbeitet anfangs noch untertage, macht an der Bergschule sein Abitur nach, wird später Ingenieur und arbeitet im Finanzbureauamt. Die Mutter bleibt ab Sabinas Geburt zu Hause, die Eltern des Vaters leben im gleichen Haus direkt nebenan, die anderen Großeltern leben gegenüber.

Es sind einfache Verhältnisse, mit Holzofen und Toilette auf dem Flur. Doch es ist eine behütete Kindheit. »Meine Eltern waren religiös und durchaus streng, aber gleichzeitig hatte ich ganz viele Freiheiten«, erzählt sie. Und sie vermitteln Sabina, dass es richtig und wichtig ist, dass sie *da* ist. »Du bist gut, so wie du bist. Meine Hände geben dir Kraft und Unterstützung für alle deine Vorhaben.« Sätze wie diesen hört sie regelmäßig.

»Ich habe fast immer draußen gespielt, bin mit dem Kettcar oder einem Roller um die Häuser gezogen. Sonst hatte ich eher wenig Spielsachen, einen Fernseher gab es auch nicht, nur so ein altes Saba-Radio.« Sie ergänzt: »Wenn ich unbedingt etwas haben wollte, hat Papa das gebaut.« Unter anderem zimmert der Vater ein fünfstöckiges Puppenbett zusammen, das später bei einem Umzug aus Versehen auf dem Sperrmüll landet. Auch die glücklichste Kindheit bekommt irgendwann ein paar Dellen. Aber immerhin hat es ein guter Teil der zugehörigen Teddybären bis in die Gegenwart geschafft.

Durch das Ingenieurstudium des Vaters ist immer viel Technik im Haus. Da ist die große Spielzeugeisenbahn, auch eine selbst gebaute Dampfmaschine. Der Papa erklärt der kleinen Sabina, wie solche Sachen funktionieren. Im Wohnzimmer liegen oft technische Zeichnungen, Reste von Millimeterpapier und abgenutzte Stifte, wenn der Vater Besuch von Kommilitonen hatte. »Das waren meine Malbücher«, sagt sie, während ein kleines Strahlen über ihr Gesicht huscht.

Ob es irgendwas gab, was sie nicht gut fand, frage ich. Sie entgegnet: »Na ja, sonntags ging es immer in die Kirche, so mit Rock und Söckchen. Das fand ich doof, ich hatte immer die Knie kaputt.« Aber da war noch etwas anderes.

»Meine Mutter stand oft am Fenster und wartete darauf, dass der Vater heimkommt.« Die Arbeit untertage, die Finsternis – sie wirft immer wieder einen Schatten auf das junge Familienglück. Gemeinsam wird gebetet, dass die Dunkelheit den Papa wieder freigibt und ins Licht aufsteigen lässt. »Als Kind hast du *eigentlich* keine Angst. Durch das Beten habe ich überhaupt erst kapiert, dass Papas Arbeit gefährlich war.« Die Schrecken des Kriegs sind noch präsent in der Familie. Nächte in dunklen Bunkern, ohrenbetäubender Lärm, wenn in der Nähe Bomben einschlugen. Aachen wurde von der alliierten Luftwaffe hart getroffen.

Die Finsternis ist der Feind. »Diese Angst habe ich irgendwie übernommen. Auch so Wetterkapriolen, das mag ich bis heute überhaupt nicht. Da muss ich immer noch so ein bisschen dran arbeiten, dass mich das nicht übermannt.« Zum Glück war die kleine Sabina niemals ganz allein.